

Bogdal, Klaus-Michael u. Clemens Kammler: Dramendidaktik. In: Klaus-Michael Bogdal u. Hermann Korte (Hrsg.): Grundzüge der Literaturdidaktik. München: Dt. Taschenbuch-Verlag, 2002. S. 177-189.

Sowohl Klaus-Michael Bogdal, Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Bielefeld, als auch Clemens Kammler, Professor für Literaturdidaktik an der Universität Duisburg-Essen gelten auf dem Gebiet der Deutschdidaktik im Allgemeinen sowie der Dramendidaktik im Speziellen als Experten. Das von Bogdal und Hermann Korte herausgegebene, oben zitierte Werk wurde 2006 bereits zum vierten Mal neu aufgelegt.

In ihrem Aufsatz fordern die Autoren eine Forcierung spiel- und theaterpädagogischer Ansätze im modernen Deutschunterricht nicht nur als „Motivationsstrategien oder Supplemente textanalytisch-interpretierender Methoden“, sondern als gleichwertiges Dramenerarbeitungs- und Unterrichtskonzept. Sie verweisen dabei auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Umsetzung des „Prinzips Theatralität“ bei verschiedenen Autoren wie Walter Beimdick (Vermittlung von Wissen über den professionellen Theaterbetrieb), Herta-Elisabeth Renk (Verstehen der dramatischen Wirkungsmechanismen) und Franz-Josef Payrhuber („aufführungsbezogene Lektüre“) und kritisieren das Nicht-Vorhandensein „verbindlicher Vorgehensweisen“ zur Auseinandersetzung mit Drameninszenierungen oder –verfilmungen in deutschen Lehrplänen.

Die Wichtigkeit der Beschäftigung mit dem „lebendigen“ Drama in dessen „eigentlicher“ Form, also der Inszenierung im Gegensatz zu einer „Reduzierung des dramatischen Textes als Lesestoff“ wird mit einem Zitat Hartmut von Hentigs untermauert, das Theater sei „eines der machtvollsten Bildungsmittel, das wir haben“, da es in sich die „ästhetische Erziehung des Menschen“ und die „Vorstellung vom Theater als sozialer Institution“ vereint.

Des Weiteren skizzieren die Autoren den Wandel der Dramendidaktik von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart und kritisieren die Praxis des nach 1945 in Mode gekommenen „Lese- und Arbeitsbuchkonzepts“, bei dem die SchülerInnen nur Kernstellen eines Dramas lesen, die durch Inhaltsangaben und weitere Materialien ergänzt werden. Der Dramenunterricht könne nach Meinung von Bogdal und Kammler nicht auf die Auseinandersetzung mit einem Werk in dessen Gesamtheit verzichten, da dies „gegen grundlegende hermeneutische Prinzipien verstoßen“ würde.

Darüber hinaus fordern die Autoren eine verstärkte Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Dramatik im Deutschunterricht, wobei sie zwar einräumen, dass diese sich „allen Regeln der

klassischen Dramaturgie widersetze“ und so nicht den gängigen SchülerInnenenerwartungen entspreche, sehen aber andererseits – wie der von ihnen zitierte Hans Thies Lehmann – gerade darin die Herausforderung für LehrerInnen und SchülerInnen und die Chance „autonomer ästhetischer Erfahrungen“.

Die Argumentation der Autoren ist meines Erachtens zu jedem Zeitpunkt schlüssig, logisch aufgebaut und gut strukturiert, gestützt von Verweisen auf wissenschaftliche Publikationen und historische Fakten und wird durch praktische, allgemein bekannte Beispiele (wie etwa die Anführung der Dramen „Faust“, „Emilia Galotti“, „Woyzeck“) veranschaulicht.

Der Aufsatz ist gut geeignet, um sich einen ersten Überblick über die Geschichte der Dramendidaktik zu verschaffen bzw. um sich über den Status Quo der gegenwärtigen Dramendidaktik zu informieren. Meines Erachtens negativ zu erwähnen ist, dass Bogdals und Kammlers Artikel nur Forderungen an den modernen Deutschunterricht stellt (bessere Umsetzung des „Prinzips Theatralität“, stärkere Orientierung am Gegenwartstheater), ohne jedoch konkrete Lösungsansätze anzubieten. Hier wird die Leserin/der Leser an andere Autoren wie etwa Günter Waldmann („Produktiver Umgang mit dem Drama“, 1996) verwiesen, dessen Werk „eine Fülle von methodischen Anregungen enthält“.

Ulrike Schlor